

## Vikar Martin Brons

Heiligabend, Mittwoch, 24. Dezember 2008, 22 Uhr

Predigt über Lukas 2,1-20

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus! Amen.

Liebe Gemeinde,

„Alle Werke Gottes fangen in großer Schwachheit an - und werden in großer Kraft vollendet“, - so hat Martin Luther einmal auch die Weihnachtsgeschichte zusammengefasst.

Welcher Zauber geht von ihr aus? Was an diesen Worten ist es, das uns an sie zusammenruft, uns an diese Worte bindet und uns jedes Jahr aufs Neue bewegt, wenn sie in der Heiligen Nacht erklingen?

Für einen Moment denken wir, wir wären dabei: Dabei mit Maria und Josef auf der Suche nach einer Herberge. Bei den Hirten auf dem Feld, als es nachts taghell wird und sie die Nachricht der Engel erreicht. Mit dabei im Stall, mit Maria und Josef, Ochs und Esel, um das neugeborene Kind zu bestaunen.

Sie ist uns vertraut, diese Geschichte. Manche können sie fast auswendig, von Kindheit an, vielleicht aus Zeiten, als sie selber mitwirkten bei einem Krippenspiel. Sie spricht viele Gefühle an, Empfindungen, die wir kaum je aussprechen, ja die uns oft nicht einmal ganz bewusst sind.

„Alle Werke Gottes fangen in großer Schwachheit an“ - dazu gehören die Erinnerungen und Erfahrungen, die wir mit der Weihnachtsgeschichte verbinden:

Die Zeit unserer eigenen Kindheit, die Zeit der eigenen Schwachheit.

Gute Erinnerungen, angenehme Empfindungen kann die Erzählung dann wecken: Wie war das noch, früher - daheim?:

Die Weihnachtsstube meiner Kindheit; die kleinen Rituale an Heiligabend: Ein Glöckchen vor dem Betreten vielleicht. Das leise klingeln, das den Kindern anzeigt: Jetzt ist es soweit. Das aufgeregte Warten hat ein Ende; jetzt geht's los. Dann der vertraute Raum; plötzlich ist er in ein ganz anderes Kleid gehüllt, wie verzaubert: Der Geruch des Christbaumes, der einen als erstes umfängt; dann der Anblick des Baumes selbst, in warmes Licht gehüllt, die Krippe darunter und natürlich die Geschenke. Ein Lied von Weihnachten, das man im Ohr hat. Und mit der Erinnerung meint man den Klang vertrauter Stimmen zu hören: - von Eltern, Großeltern und Verwandten, die ein fester Bestandteil im Ablauf des Abends waren oder sind. Dann das gemeinsame Essen... und und und.

Doch auch andere Erfahrungen kann die Weihnachtsgeschichte in uns lebendig werden lassen.

„Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging“ (Lukas 2,1), - die Namen wechseln, die Methoden bleiben ziemlich die gleichen; Ob in Rom vor 2000 Jahren, oder in Berlin vor 70, ob in Bagdad oder in Khartum, die Region des Darfur betreffend: Gebote, Gesetze werden erlassen und Menschen müssen sich auf den Weg machen. Oder Sie müssen fliehen. Weg von ihrer Heimat, weg aus der Sicherheit. Sie müssen sich verstecken, um ein Quartier betteln bei den Besitzenden und um Almosen bei den Hartherzigen oder auch Willigen.

Gott sei's gedankt - die meisten unter uns sind seit langem von solchen Erfahrungen am eigenen Leib verschont geblieben.

Trotzdem kann jenes Kind in der Krippe in seiner Schwachheit auch unsere Seele ansprechen: Wie es ausgeliefert daliegt, nicht mehr geschützt und geborgen im Mutterleib, sondern umgeben von Mensch und Tier, Stall und Feld, preisgegeben einer kalten, nüchternen und harten Welt.

Wo stehen die harten Krippen in unserem Leben?, - fragt die Weihnachtsgeschichte dann - das Stroh, das uns unangenehm piekst? Wenn uns schonungslos verachtende Blicke streifen, wenn wir die eigene Verletzlichkeit spüren müssen. Verletzungen und Enttäuschungen in Beruf, Freundeskreis und der Familie, die uns langsam verhärten und skeptisch gegenüber jeder Idylle werden lassen; Die uns immer mehr verschließen, unempfänglicher machen für die Botschaft der Heiligen Nacht.

Und dennoch: Die Eltern, die Hirten, die Weisen aus dem Morgenland, ja die guten Engel Gottes wenden sich dem Kind in der Krippe zu, sie erweisen ihm ihre Zuneigung, ihre Liebe und Verehrung, - wer sehnt sich nicht auch danach, und wem von uns tut das nicht wohl, von frühester Kindheit an?

Doch kann das schon alles sein mit unserer Weihnachtsgeschichte? - Ist das die Botschaft der Weihnachten: dass es da einem andern Menschenkind so geht wie mir im Guten wie im Bösen?

Täglich prasselt doch die ganze Bandbreite der entsprechenden Nachrichten durch die Medien auf uns ein, ohne dass sie uns sonderlich erschüttert und uns grundlegend verändern würde. Die Bewegung, der Zauber, den die Weihnachtsgeschichte ausübt, muss noch einen anderen Grund haben als die Schwachheit, die uns anrührt.

In dieser Geschichte ist etwas davon zu spüren, dass „alle Werke Gottes in großer Schwachheit anfangen“ - dass Er selbst es ist, der sich in diesem Kind, in diesem Menschen, uns Menschen ganz besonders zuwendet; dass uns in diesem Kind Gott selbst anstrahlt: verborgen und doch offenbar.

Ein ferner Abglanz von diesem Strahlen, von diesem Glanz Gottes umfängt uns, wenn wir unsere Kerzen daheim anzünden. Ein Hauch von diesem Zauber ist enthalten in dem feierlichen Schein unseres Christbaumes und unserer Krippe. Aber ohne den Lichtglanz von Bethlehem gäbe es unser Weihnachtslicht nicht.

Es ist der Lichtglanz, in den in jener Nacht alles getaucht war: „und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie“, schreibt der Evangelist (Lukas 2,9).

Die Klarheit, der Lichtglanz Gottes leuchtete um die Hirten, und der Engel, der Freudenbote Gottes, trat zu ihnen. Er kündigt ihnen eine große, eine alles durchdringende Freude an: „Euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2,11): Der Heiland, der Christus, der Gesalbte Gottes, ja der Herr selber, ist geboren, den wir bis heute Kyrios nennen.

Können wir die Dimension dieser Worte heute noch begreifen?: - „Uns ist heute der Heiland geboren“! Ungezählte Male wurden sie seit 2000 Jahren ausgesprochen; ungezählte Male haben wir selbst sie schon gehört; Sie gehören irgendwie dazu, aber sprechen sie uns auch an, sagen sie uns etwas?

Fast wie in einer Liebesbeziehung zwischen uns Menschen ist das: Die wichtigsten, die höchsten Worte, die wir uns gegenseitig schenken können, schleifen sich ab. Sie scheinen im Lauf der Beziehung ihren Glanz zu verlieren, sich abzunutzen, wenn wir nicht aufpassen: „Ich liebe dich“ - oft unachtsam dahingesagt, zur reinen Abschiedsfloskel verkümmert, bevor die Tür ins Schloss fällt.

In dieser Nacht beginnt Gott eine Liebesgeschichte mit uns; mit einer jeden und mit einem jeden einzelnen von uns. Mit der Weihnachtsgeschichte beginnt sie von neuem; und wir dürfen uns sicher sein, dass von seiner Seite aus sich dieses Wort nicht abschleift, es nicht an Ernst und Glanz verliert, nicht zur Floskel wird. Denn er gibt uns das stärkste Wort, das er zu geben hat: Sein ewiges „Wort ward

Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit“, wie es der Evangelist Johannes es ausdrückt (Johannes 1,14).

In der Schwachheit eines kleinen Kindes, seines Sohnes, zeigt er uns sein wahres Gesicht - „Euch ist heute der Heiland geboren“.

Für die ersten Hörer waren das die höchsten Worte, die Gott zu vergeben hatte: dieses Kind. Gewissermaßen der frischeste und vorzüglichste Liebesgruß von drüben. Worte, die ausdrücken, was auch wir spüren können: Eine ganz andere Welt begegnet uns in diesem Kind. Der Himmel, die sonst verschlossene Welt Gottes, tut sich auf, berührt uns und umfängt uns.

Ein ganz anderer liegt da in der Krippe, als wir es sind: Der, dessen Namen niemand aussprechen durfte, der Heilige in Israel, gepriesen sei er, der Herr selber ist in seinem Sohn einer von uns geworden. In ihm küsst Gott selbst die Welt und Er tut das, was die tiefste Sehnsucht von uns Menschen ist: dass ein anderer wird wie ich, mit mir ist und für mich da ist.

„Euch ist heute der Heiland geboren“ (Lukas 2,11).

„Alle Werke Gottes fangen in großer Schwachheit an und werden in großer Kraft vollendet“, - von dieser Vollendung spüren wir einen ersten Anklang in dem berühmten Lobgesang der Engel: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens“ (Lukas 2,14).

Jeden Sonntag erklingt er bei uns wieder, wenn wir im Gottesdienst das „Gott in der Höh sei Preis und Ehr“ anstimmen; All unsre Zweifel, alle Fragen und das Verneinen dürfen dann verstummen: wir stimmen ein, wir finden heim in das Lob des Schöpfers, das seit dem Anfang erklingt: dem Anfang aller Dinge - und dem neuen Anfang an Weihnachten.

Wo es mit Andacht, Ernst und Freude erklingt, wo wir es mitnehmen und danach tun in unserm Haus, in unserer Arbeit, da ist Weihnachten, in aller Schwachheit. Die Vollendung in großer Kraft aber steht noch aus. Er selbst wird sie an uns vollbringen.

Doch sie fängt auch bei uns schon an, jetzt in dieser Stunde, wenn wir tun, was Johann Sebastian Bach mit Paul Gerhards Worten besungen hat: „Ich steh an deiner Krippen hier, o Jesu, du mein Leben ...“ (EG 37,1.4) - wenn wir anbetend innehalten und uns öffnen für das, was uns in dem Kind anblickt.

Möge Gott es in großer Kraft vollenden.  
Amen.

Und „der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus“ (Philipper 4,4)! Amen.

Sopranistin Kathrin Ziegler  
Domorganist Prof. Dr. Andreas Sieling  
Lesungen: Dr. Irmgard Schwaetzer